

Becker, Helmut; Breyvogel, Wilfried; Hübner-Funk, Sibylle; Scarbath, Horst
**Vernachlässigte Probleme wissenschaftlichen Rezensententums. Zur Kritik
von Christian Lüders an vier Projekten der pädagogischen
Jugendforschung**

Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 3, S. 393-399



Quellenangabe/ Reference:

Becker, Helmut; Breyvogel, Wilfried; Hübner-Funk, Sibylle; Scarbath, Horst: Vernachlässigte Probleme wissenschaftlichen Rezensententums. Zur Kritik von Christian Lüders an vier Projekten der pädagogischen Jugendforschung - In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984) 3, S. 393-399 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-143176 - DOI: 10.25656/01:14317

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-143176>

<https://doi.org/10.25656/01:14317>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 30 – Heft 3 – Juli 1984

I. Thema: Neue Wege der historischen Pädagogik

HANS-JÜRGEN APEL

Die Auslese des Gymnasiallehrenachwuchses in Preußen (1815–1830). Beispiele aus den preußischen Rheinprovinzen zur Rekrutierung und beruflichen Qualifizierung von Gymnasiallehrern 297

JÜRGEN SCHRIEWER

Vergleichend-historische Bildungsforschung: Gesamttableau oder Forschungsansatz. Ein methodenkritischer Kommentar aus Anlaß neuerer Arbeiten 323

MAX LIEDTKE

Das Schulmuseum als geschichtswissenschaftliche und didaktische Aufgabe. Die Museumsvorhaben in Ichenhausen (Landkreis Günzburg) und Nürnberg 343

ERICH H. MÖLLER

Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen 355

II. Diskussion

HANS EBERWEIN/
KLAUS KÖHLER

Ethnomethodologische Forschungsmethoden in der Sonder- und Sozialpädagogik. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Integration von Randgruppen 363

HELMUT KÖHLER

Unfähig zum Föderalismus? Der Verfall der bundeseinheitlichen Schulstatistik 381

HELMUT BECKER/WILFRIED
BREYVOGEL/SIBILLE
HÜBNER-FUNK/HORST
SCARBATH

Vernachlässigte Probleme wissenschaftlichen Rezensionstentums. Zur Kritik von CHRISTIAN LÜDERS an vier Projekten der pädagogischen Jugendforschung 393

III. Besprechungen

HANS SCHIEFELE

ECKARD KÖNIG/PETER ZEDLER (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Forschung: Positionen, Perspektiven, Probleme 401

ELISABETH FLITNER

DAVID H. HARGREAVES: The Challenge for the Comprehensive School. Culture, Curriculum and Community 407

JÜRGEN FRITZ

HEIN RETTER: Spielzeug. Handbuch zur Geschichte und Pädagogik der Spielmittel 410

IV. Dokumentation

Habilitationsschriften und Dissertationen in Pädagogik 1983 413

Pädagogische Neuerscheinungen 437

Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte für die „Zeitschrift für Pädagogik“ 439

Der Thementeil „Jugendprobleme“ in Heft 2/84 ist von Walter Hornstein und Klaus Mollenhauer (der aus Versehen ungenannt blieb) zusammengestellt worden

Vorschau auf Heft 4/84

Themenschwerpunkt I: Öffentliche Vorträge von D. Mertens, M. Kozakiewicz (Warschau), I. Ostner und K. Prange zum Thema des Kieler Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: „Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit“

Themenschwerpunkt II: Historische Jugendforschung mit Beiträgen von M. Parmentier zum deutschen „Wandervogel“ und D. Peukert zum Protestverhalten von Arbeiterjugendlichen seit dem wilhelminischen Kaiserreich bis zur Ära Adenauer

Diskussionsbeiträge zur Theorie der Erziehungswissenschaft von W. Brezinka und A. Schäfer

Zu den Beiträgen in diesem Heft

HANS-JÜRGEN APEL: *Die Auslese des Gymnasiallehrernachwuchses in Preußen (1815 bis 1830). Beispiele aus den preußischen Rheinprovinzen zur Rekrutierung und beruflichen Qualifizierung von Gymnasiallehrern*

Die Analyse von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen spielt eine wichtige Rolle bei der historischen Rekonstruktion der Lehrerbildung in Deutschland. Hierbei wird mehr oder weniger ungeprüft vorausgesetzt, daß derartige Vorschriften im 19. Jahrhundert von verschiedenen Kommissionen in vergleichbarer Weise interpretiert und angewandt wurden. Die Durchführung solcher Prüfungen ist jedoch bisher nicht beschrieben worden. In diesem Aufsatz werden überlieferte Prüfungszeugnisse analysiert, die präzise Auskunft über die Vorgänge der Rekrutierung und die berufliche Qualifizierung von Gymnasiallehrern geben. Dadurch wird ersichtlich, welchen Wert die Prüfer fachwissenschaftlichen Kenntnissen, fachdidaktischer und pädagogischer Reflexion zuerkannten und wie sie den Zusammenhang von Theorie und Praxis innerhalb der Lehrerbildung einstufen. Durch die Auswertung von 26 Prüfungszeugnissen wird eine erste Perspektive auf die Prüfungspraxis zwischen 1815 und 1830 eröffnet. Die Durchführung der Prüfungen erhellt den Abschluß eines die Professionalisierung fördernden Ausbildungsganges und zugleich die Vorstellungen über das Berufswissen der zukünftigen Gymnasiallehrer.

JÜRGEN SCHRIEWER: *Vergleichend-historische Bildungsforschung: Gesamttabelleau oder Forschungsansatz. Ein methodenkritischer Kommentar aus Anlaß neuerer Arbeiten*

Eine zunehmende Zahl von Arbeiten und Symposien belegt das seit einigen Jahren wachsende Interesse an einer Verknüpfung historischer und vergleichender Bildungsforschung. In methodenkritischer Kommentierung einer repräsentativen Neuerscheinung über Hochschulsysteme im sozialen Wandel geht es in diesem Beitrag darum, einige der zentralen methodologischen Probleme und Erfordernisse dieses relativ neuen Forschungsfeldes zu klären. Unter Rückgriff auf zusätzlich eingeführte Beispiele und Fragestellungen wird dabei insbesondere die Komplementarität zwischen der spezifischen Logik der sozialwissenschaftlich-systematischen Vergleichsmethode einerseits und strukturierenden Modellen oder Theorien andererseits hervorgehoben.

MAX LIEDTKE: *Schulmuseum als geschichtswissenschaftliche und didaktische Aufgabe. Die Schulmuseumsvorhaben in Ichenhausen (Landkreis Günzburg) und Nürnberg*

Nach der Skizzierung der bis 1881 zurückreichenden Schulmuseumstradition in Bayern werden die Konzepte des Bayerischen Schulmuseums Ichenhausen und des Schulmuseums der Universität Erlangen-Nürnberg erläutert. Dabei ergeben sich besondere wissenschaftliche und didaktische Probleme; in Ichenhausen bei dem Versuch, die „Schulgeschichte“ im Zusammenhang der Kulturentwicklung wenigstens exemplarisch von der Vorzeit bis in die Gegenwart darzustellen, im Nürnberger Museum mit den Vorhaben, nicht nur mittelfränkische Schulgeschichte und die Geschichte der Sonderschule, der Berufsschule und der Höheren Schulen, sondern auch gesellschaftliche, ökonomische und andere Funktionen von Schule am Beispiel der Situation der Entwicklungsländer vor Augen zu führen.

ERICH H. MÜLLER: *Besuch im Schulmuseum. Ein Erfahrungsbericht über das Oberschwäbische Schulmuseum in Friedrichshafen*

In den letzten Jahren hat es in der Bundesrepublik Deutschland vielerlei Bemühungen gegeben, durch Ausstellungen und vor allem durch die Gründung von Schulmuseen die Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens einer breiteren Öffentlichkeit zu erschließen. Allerdings ist noch wenig darüber bekannt, wie die Einrichtung schulgeschichtlicher Museen zu begründen ist und was sie bewirken sollen. Der Autor versucht, darauf eine Antwort zu geben, wobei er sich auf seine Erfahrungen beim Aufbau und bei der Leitung des 1981 eröffneten Oberschwäbischen Schulmuseums stützt, dessen Konzeption kurz vorgestellt wird. Beschrieben werden die von einem Schulmuseum zu erfüllenden allgemeinen Aufgaben und Ziele; anhand erster Erfahrungen mit Einzelbesuchern und Besuchergruppen, vor allem Schulklassen, werden sie konkretisiert und überprüft. Mit abschließenden Fragen verweist der Bericht auf einige bei der Einrichtung eines Schulmuseums zu treffenden grundlegenden Entscheidungen, die dessen Konzeption und Aufgaben maßgeblich bestimmen.

HANS EBERWEIN/KLAUS KÖHLER: *Ethnomethodologische Forschungsmethoden in der Sonder- und Sozialpädagogik. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Integration von Randgruppen*

Ausgehend von den begrenzten Erkenntnismöglichkeiten traditioneller sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, soll die Ethnomethodologie mit einem auch für den Bereich der pädagogischen Arbeit (z. B. mit Behinderten, Obdachlosen oder Ausländern) relevanten Forschungsinventar vorgestellt werden. Eine ethnomethodologische Kulturanalyse nach den Prinzipien des Fremdverstehens und der Methodik der „zweiten Sozialisation“ des Forschers im Hinblick auf die untersuchte (Sub-)Kultur bietet die Möglichkeit, fremde Sinnentwürfe und Realitätskonstruktionen zu erfassen. Kern des Gedankengangs ist deshalb das Verstehen gesellschaftlich ausgegrenzter oder von Ausgrenzung bedrohter Randgruppen als der bürgerlichen Kultur „fremde Kulturen“. Nach einer ausführlichen Darstellung ethnomethodologischer Forschungsmethoden werden anhand für ein projektiertes Forschungsvorhaben Bedeutung und Notwendigkeit einer interdisziplinären Kulturanalyse für die Veränderung von Lern- und Integrationsprozessen dieser Gruppen aufgezeigt.

HELMUT KÖHLER: *Unfähig zum Föderalismus? Der Verfall der bundeseinheitlichen Schulstatistik*

Das Erscheinen der Berichtshefte des Statistischen Bundesamtes für das Schuljahr 1982/83 wurde zum Anlaß für eine kritische Überprüfung der Entwicklung der Schulstatistik auf Bundesebene genommen. Der Mangel an koordinierten Bemühungen zur Erhaltung und Weiterentwicklung der statistischen Programme ist angesichts der Bedeutung solcher quantitativer Informationen für Politik und Verwaltung kaum verständlich. Dies wird an ausgewählten Beispielen deutlich gemacht, die auch erkennen lassen, daß es in den einzelnen Bundesländern durchaus Ansätze zur Anpassung der Programme an neue Fragestellungen gibt.

Contents and Abstracts

Topic: New Approaches to the Study of the History of Education

HANS-JÜRGEN APEL: *Processes of Recruitment and Professional Training of Prussian Grammar-School Teachers (1815–1830)* 297

The analysis of syllabi and examination regulations plays an important role in the historical reconstruction of teacher training. As a rule, it is more or less taken for granted that such regulations were interpreted and applied in a comparable manner by various boards. However, little is known about how such examinations were conducted. In this article examination certificates provide precise access to the processes of recruitment and professional education of grammar-school teachers. This approach reveals what emphasis the examiners accorded to proficiency in the subject taught as well as to the teaching methodology, and also how the relationship between theory and practice was rated in teacher training. The evaluation of 26 examination certificates affords, for the first time, a glimpse of the examination practice between 1815 and 1830. The way in which examinations were conducted casts light both on the final test concluding the study program and on conceptions of what a prospective grammar-school teacher was supposed to know.

JÜRGEN SCHRIEWER: *Comparative Social History of Educational Systems. A Methodological Commentary* 323

Since FRITZ RINGER'S work on "Education and Society in Modern Europe" the comparative social history of educational systems emerges as a relatively new branch of study which meets growing interest. In discussing a recent contribution to this field the article seeks to elucidate some of its essential methodological problems. Special emphasis is laid on the correspondence between, on the one hand, the specific logic of comparative inquiry and, on the other hand, the necessity of theoretical frameworks or structuring models.

MAX LIEDTKE: *The School Museum as a Project of Both the Science of History and Didactics. The Conceptions of the School Museums at Ichenhausen (district of Günzburg) and at Nuremberg* 343

Having given an outline of the Bavarian tradition of school museums, which dates back to 1881, the author goes on to describe the conceptions of both the Bavarian School Museum Ichenhausen and the school museum of the University of Erlangen-Nuremberg. Special scientific and didactic problems result from the fact that the school museum at Ichenhausen – albeit in a small selection of exhibits – presents the history of schooling in the context of cultural development from prehistoric times up to the present, whereas among other things the Nuremberg school museum shows the social and economic functions of the school as seen in the situation of underdeveloped countries. The museum at Nuremberg also has an exhibition on the history of Middle Franconian schools, of schools for the handicapped, of vocational schools, and of selective secondary schools (Gymnasium).

ERICH H. MÜLLER: <i>A Visit to the School Museum. A Report on the School Museum of Upper Swabia in Friedrichshafen („Oberschwäbisches Schulmuseum“)</i>	355
---	-----

The report begins with an encouraging account of recent activities in the field of school history in the Federal Republic of Germany, i. e., exhibitions of historical items and above all the founding of school museums. Very little is known, however, about how the setting up of these school museums is to be justified and about what they are to achieve. The author tries to give an answer to these questions on the basis of the experiences he gained during the setting up and the running of the school museum of Upper Swabia, founded in 1981. He briefly outlines the basic ideas which led to the founding of the museum and gives a description of its functions and objectives, which are then reviewed on the basis of experiences derived from visits by individuals and groups (especially groups of students) to the museum. With a few final questions the author refers to some fundamental decisions that have to be taken when founding a school museum; decisions that greatly determine its conception and its functions.

HANS EBERWEIN/KLAUS KÖHLER: <i>Ethnological Research Methods in Special and Social Education. The Need for an Interdisciplinary Analysis of Culture for the Integration of Marginal Groups</i>	363
--	-----

With the idea that the traditional research methods used in the social sciences have proved insufficient as a starting point, the authors present ethnomethodology as a means of scientific research that is also relevant to the field of educational activities (e.g., with handicapped, homeless, and foreigners). An ethnomethodological analysis of culture according to the principles of understanding others and to the methodology of the “second socialization” allows an understanding of constructions of meaning and of the reality by others. The core argument is that marginal groups which are either already rejected or under the threat of rejection are to be regarded as cultures alien to the bourgeois culture. Having given a detailed description of ethnological research methods the authors show – on the basis of a planned research project – the necessity and the significance of a change in the processes of learning and of integration through an interdisciplinary analysis of culture.

HELMUT KÖHLER: <i>The Decline of Nation-wide Statistics on Schooling in the Federal Republic of Germany</i>	381
---	-----

The publication of the Federal Statistical Office’s 1982/83 annual reports presents the opportunity to critically survey the development of school statistics on the federal level. The lack of coordinated efforts to maintain and further develop the statistical programs is difficult to understand considering the importance of such quantitative information for politics and research. This is illustrated by selected examples, which at the same time show that there are indeed efforts in the individual states of the federation to change their statistical programs in line with new foci of inquiry.

HELMUT BECKER/WILFRIED BREYVOGEL/SIBILLE HÜBNER-FUNK/HORST SCARBATH: <i>Neglected Problems in Scientific Reviewing. A reply to</i> CHRISTAN LÜDERS	393
--	-----

Book Reviews	401
New Books	437

Vernachlässigte Probleme wissenschaftlichen Rezensententums

Zur Kritik von CHRISTIAN LÜDERS an vier Projekten der pädagogischen Jugendforschung

In Heft 2/1984 der Zeitschrift für Pädagogik hat sich CHRISTIAN LÜDERS die Aufgabe gestellt, „vernachlässigte Probleme erziehungswissenschaftlicher Forschung... anhand von vier Projekten aus der pädagogischen Jugendforschung“ aufzuzeigen (vgl. Z.f.Päd. 30/1984, S. 209–228).

Er bezieht sich dabei auf folgende Projekte:

- HÜBNER-FUNK, S./MÜLLER, H.-U./GAISER, W.: Sozialisation und Umwelt. Jugendliche im sozialökologischen Kontext. München (Laufzeit: 1975–1980).
- BECKER, H./EIGENBRODT, J./MAY, M., u. a.: Zur Bedeutung des Handlungsraums von Jugendlichen als Teil ihrer Lebenswelt – Eine regionale Fallstudie. Frankfurt a.M. (Laufzeit: 1981–1984).
- SCARBATH, H./PLEWIG, H.-J./WEGNER, T.: Zur Genese von Devianz im frühen Jugendalter. Hamburg (Laufzeit: 1976–1981).
- BREYVOGEL, W./BIETAU, A./HELSPER, W.: Das Selbstbild Jugendlicher im Rahmen von Schule und Subkultur. Essen (Laufzeit: 1980–1985).

Mit seiner Aufgabenstellung setzt sich LÜDERS einen doppelten Anspruch: einmal will er anhand der vier Forschungsprojekte grundlegende Probleme erziehungswissenschaftlicher Forschung rekonstruieren und diskutieren, zum anderen will er mit seiner Analyse „in bezug auf die Projekte und die Einschätzung ihrer Ergebnisse... eine Art Zwischenbilanz“ (ebd., S. 210) erstellen.

Setzt man diesen Doppelanspruch in Beziehung sowohl zur Komplexität des wissenschaftstheoretischen und -methodologischen Diskussionsstandes der Erziehungswissenschaft, auf den der Autor eingangs verweist, als auch zur Forschungsrealität der von ihm ausgewählten Projekte (jeweils drei bis sechs Jahre Laufzeit, zwei bis drei hauptamtliche Mitarbeiter, umfangreiche Projektergebnisse auf verschiedenen Abstraktionsebenen), so stellt sich die Frage nach der wissenschaftlichen Dignität einer derartigen Rezension. Sie erhebt sich insbesondere bei einem Blick auf die Vorgehensweise des Autors: Er stellt „drei generelle Thesen“ an den Anfang seiner Argumentation, die jeweils mit der Formulierung „die Projekte“ beginnen (vgl. ebd., S. 210). Die darin programmatisch formulierte Einheit der vier Forschungsprojekte wird auch im folgenden Text durchgehend beibehalten, obwohl sie in klarem Widerspruch steht zu deren jeweils spezifischer Entstehungs- und Verlaufsgeschichte, ihrem je eigenen Erkenntnisinteresse und Wissenschaftskontext und den damit verbundenen Methoden und Verfahrensweisen. Mit diesen pauschal formulierten Thesen konterkariert LÜDERS selbst den direkt davor formulierten Anspruch seiner Analyse, sich Schritt für Schritt differenziert mit den vier Projekten auseinanderzusetzen zu wollen.

Zur Formulierung seiner Kritik an „den Projekten“ benutzt LÜDERS in allen Thesen das Wort „vernachlässigen“. Es bezieht sich nacheinander auf „Fragen nach den historischen konkreten Erscheinungsformen von Jugend“, auf „die systematische Reflexion auf die gesellschaftlichen Bedingungen pädagogischen Handelns“ und „die Reflexion auf einen

gesellschaftlich-historisch begründbaren Begriff von erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung“ (ebd., S. 210). Mit dieser Formulierung suggeriert LÜDERS dem Leser, es gebe hier jeweils einen inhaltlich klar definierten Standpunkt, der entweder eingehalten oder eben „vernachlässigt“ werden könne. Da er diesen Standpunkt aber inhaltlich nicht füllt und angesichts des Standes erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Theoriebildung auch gar nicht generalisierbar füllen kann, bleiben seine Vorwürfe Worthülsen, die beliebig kombinierbar und ergänzbar sind. Wie dies funktioniert, zeigt er in seiner anschließenden inhaltlichen Standortbestimmung, nach der „durch eine Hereinnahme gesellschaftlich-historischer Dimensionen in Theoriebildung und Forschung die historische Vermitteltheit von Begriff und Gegenstand von Pädagogik und Erziehungswissenschaft zum Ausgangspunkt erziehungswissenschaftlicher Reflexion gemacht wird“ (ebd., S. 210).

Nach dem Muster klassischer Deduktionslogik benutzt LÜDERS diese Begriffshülsen dazu, die Projekte pauschal abzuqualifizieren, ohne sich mit ihren jeweiligen theoretischen Grundlagen, ihrem Forschungsansatz und ihren Ergebnissen wirklich auseinanderzusetzen.

So argumentiert er z. B. gegenüber den beiden sozialökologisch orientierten Jugendforschungsprojekten: Sozialökologische Projekte gehen nicht *a priori* von einer Gesellschaftstheorie aus, folglich können sie zu einem gesellschaftlich-historisch vermittelten Jugendbegriff nichts beitragen (vgl. ebd., S. 213). Diese Einschätzung versucht LÜDERS dann mit allen Mitteln dem Leser zu suggerieren, sei es in der Überschrift des entsprechenden inhaltlichen Darstellungabschnittes („Die sozialökologischen Projekte: viele Daten – wenig Theorie“), sei es im ersten Satz des entsprechenden Abschnittes, wo er einen beiläufigen Satz aus einer Teilergebnispublikation des Münchener Projektes („Es macht für Jugendliche einen merkbaren Unterschied aus, in welcher Umwelt mit welchen spezifischen Charakteristika sie aufwachsen“ – MÜLLER 1983, S. 8) zur „zentralen These der sozialökologischen Forschungsprojekte“ unsinnig oder absichtlich hochstilisiert (vgl. LÜDERS 1984, S. 211). Entsprechend verfährt er mit den beiden stärker subjektorientierten Forschungsprojekten aus Hamburg und Essen, deren Darstellung er z. B. mit dem Voreingenommenheitssignal „Der drohende Subjektivismus“ einleitet.

Fassen wir zusammen: Die von LÜDERS gewählte Vorgehensweise, anhand von drei inhaltlich nicht gefüllten generellen Thesen sich deduktionslogisch mit der komplexen Prozeß- und Ergebnisrealität von vier mehrjährigen Jugendforschungsprojekten auseinanderzusetzen, führt neben einer falschen Vereinheitlichung der Projekte zur selektiven Thematisierung von Teilaspekten als Wesensmerkmalen. Er verfehlt also beide Seiten seines selbstformulierten Anspruchs: weder gelingt ihm eine angemessene projektspezifische Zwischenbilanz noch ein

„Beitrag zur Verkleinerung der nach wie vor großen Diskrepanz zwischen der Abstraktheit und Differenziertheit prinzipieller methodologischer und konzeptueller Überlegungen einerseits und den in Forschungsprojekten realisierten Forschungsstandards andererseits“ (ebd., S. 210).

Fünf projektbezogene Thesen zur Jugendforschung

Um zu der von der SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT in ihrem Tätigkeitsbericht (1982, S. 982ff.) geforderten und von uns voll bejahten Auseinandersetzung mit den Ergebnissen erziehungswissenschaftlicher Forschung einen Beitrag aus der Perspektive unserer Forschungsprojekte zu leisten, wollen wir in fünf Thesen, die wir den drei Globalthesen von LÜDERS entgegensetzen, wichtige Positionen der in den Projekten betriebenen Jugendforschung benennen und – aus Umfanggründen leider nur skizzenhaft – erläutern. Der dabei von uns verwendete Plural bezieht sich lediglich auf die in den

einzelnen Thesen formulierten Grundpositionen, unbeschadet der jeweiligen theorie- und prozeßbezogenen Unterschiede und Differenzierungen in den vier Projekten.

1. These: Die Projekte gehen davon aus, daß es keinen einheitlichen Jugendbegriff gibt; sie beziehen sich auf konkrete Problemlagen Jugendlicher in ihrem jeweiligen gesellschaftlich-historischen Kontext.

Mit dieser Position übernehmen die vier Projekte die im Ausschreibungstext für das DFG-Schwerpunktprogramm „Pädagogische Jugendforschung“ formulierte „Betonung des geschichtlich gesellschaftlichen Charakters des Gegenstands entsprechender Forschung“ (SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT o.J., S. 1) und gehen dem im einzelnen folgendermaßen nach:

Das *Münchener Projekt* („Sozialisation und Umwelt“) thematisiert das Berufsfindungsproblem von Hauptschulabsolventen in Abhängigkeit von den sozial-räumlichen Strukturgegebenheiten ihrer jeweiligen Schuleinzugsbereiche und den regionalspezifischen Arbeitsmarktbedingungen. Durch kontextanalytischen Vergleich dreier verschieden lokalisierter Gruppen von Neuntklärlern, die angesichts der Disparitäten zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem ihre Lehrstellensuche unter hohem Konkurrenz- und Anpassungsdruck zu bewältigen haben, kommen die spezifischen Wechselwirkungen in den Blick, die zwischen den regionalen, quartierstypischen Lebensverhältnissen der Jugendlichen einerseits (in einer Neubausiedlung, einem Altstadtviertel und einer Kleinstadt in Bayern) und ihren Plazierungsmustern und -ergebnissen andererseits bestehen. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zu dem bislang erst ungenügend erforschten Feld regionaler Berufsbildungsforschung und liefert Erkenntnisse, die zwischen sozialstrukturell orientierten und sozialpsychologisch orientierten Theorien der Berufswahl vermitteln können.

Das *Frankfurter Projekt* („Zur Bedeutung des Handlungsraumes von Jugendlichen ...“) thematisiert mit seinem Begriff des Sozialraumes die Versuche Jugendlicher, sich dinglich, kulturell und sozial einen Rahmen zu schaffen, den diese selbst als adäquat für die Realisierung ihrer Bedürfnisse und für die Organisation ihrer Erfahrungen erachten. Zwar beziehen sich die Rekonstruktionen des Konstitutionszusammenhangs solcher Sozialräume auf konkrete Sozialgefüge von Jugendlichen (d. h. ihre Cliquen, Freundschaften und Vereine), doch bleibt die Analyse nicht auf dieser Ebene der Darstellung von Einzelheiten stehen: Gesellschaftliche Interessenlagen von Jugendlichen hinsichtlich eines solchen Rahmens von Sozialraum sind es, auf die die Frankfurter Forscher mit ihrem Konzept der „Zugehörigkeit zu sozialen Milieus“ und einer entsprechenden Typisierung von vier Polen im Geflecht der in und zwischen den verschiedenen Jugendlichengruppierungen virulenten Selbstdefinitionen und Abgrenzungen abzielen.

Das *Hamburger Projekt* („Zur Genese von Devianz im frühen Jugendalter“) untersucht längsschnittartig den Entwicklungsprozeß von ursprünglich 30, zuletzt zehn von Devianz bzw. Stigmatisierung bedrohten 9- bis 14jährigen Jugendlichen aus Hamburger Kindertagesheimen; in seinem Zentrum steht die Frage nach Entstehung und Verlauf von abweichendem Verhalten, und zwar unter zwei Aspekten: Unter welchen Bedingungen setzen sich welche Erwachsenendefinitionen von deviantem Kinderverhalten durch? Wie gelingt es Kindern/Jugendlichen, solchen Definitionen in Form von Stigmatisierungen zu entgehen und eigene Definitionen dagegenzusetzen und durchzuhalten? Im Verlauf des Projektes zeigte sich immer klarer, daß es in ihm umfassend – wenn auch nur anhand weniger „Fälle“ – um die Problematik des Verstehens zwischen Erwachsenen (als Erzieher, Lehrer, aber auch Forscher) und Kindern geht; eine entsprechende Orientierung auf die interaktiven Prozesse – zum Teil über mehrere Jahre hinweg – war die notwendige Folge.

Das *Essener Projekt* („Das Selbstbild Jugendlicher im Rahmen von Schule und Subkultur“) untersucht in einer Längsschnittstudie mit Hilfe von Fallstudien die Verarbeitung schulischer Erfahrungen Jugendlicher mit dem Ziel, den Konstitutionsprozeß zu erfassen, in dem sich die Dynamik subjektiver Wünsche und institutioneller Bedingungen in Anpassungsformen verfestigt. Daran schließt sich die Untersuchung des Verhältnisses von schulisch entstandenen Sozialbeziehungen (Cliquen und Freundschaften) zu allgemeineren subkulturellen Orientierungen Jugendlicher außerhalb der Schule an. Im letzten Schritt – der gegenwärtigen Arbeitsphase – werden alltägliche

Interaktionsstrukturen, Zukunftsentwürfe und die Bedeutung der Cliques für das jugendliche Selbst am Beispiel von zwei entgegengesetzten jugendlichen Szenen untersucht. Die eine Szene vertritt das Spektrum traditioneller Arbeiterkultur und Siedlungsstruktur, die andere – in der Schule entstanden – verortet sich in der städtischen Alternativszene und gehört in den Kontext neuer sozialer Bewegungen und Subkulturen.

2. *These:* Die Projekte gehen davon aus, daß zwischen pädagogischem Handeln einerseits und der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen andererseits Brüche bestehen. Diese werden in unterschiedlicher Intensität von den Projekten untersucht.

Die vier Projekte haben gemeinsam, daß in ihrem Mittelpunkt gemäß dem Ausschreibungstext der SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT jeweils „eine Stichprobe Jugendlicher und deren Problematik“ steht. Mit dieser Entscheidung ist die ebenso geforderte „Bezugnahme auf Probleme pädagogischen Handelns“ *eo ipso* gegeben, da die Bandbreite der Stichproben in allen vier Projekten „Problemjugendliche“ miteinfaßt bzw. sich gerade auf sie konzentriert (Hamburger Projekt). Entsprechend der durchgängigen, wenn auch unterschiedlich intensiven Bezugnahme der vier Projekte auf die alltägliche Lebenswelt von Jugendlichen werden notwendigerweise die zwischen ihr und den jeweiligen pädagogischen Einrichtungen bestehenden Spannungen, Konflikte und Brüche mit unterschiedlichen Schwerpunkten analysiert.

In dem *Münchener Projekt* werden u.a. die Brüche erforscht, die zwischen der schulischen Vorbereitung von Hauptschülern auf den Übergang in die Berufswelt und ihrer faktischen Aufgabe bestehen, sich einen adäquaten Ausbildungsplatz im Umfeld ihrer Wohnregion zu sichern. Dabei werden die Grenzen sowohl der schulischen Beratungsmöglichkeiten als auch der entsprechenden Aktivitäten der Arbeitsverwaltung gegenüber der Dominanz des Selektions- und Zuteilungsverhaltens der Ausbildungsbetriebe deutlich. Sie führen dazu, daß die Selbsterhaltungskräfte der Primärgruppen und ihrer informellen Beziehungsnetze, je nach regionalem Kontext verschieden, um so deutlicher hervortreten. Die Hauptschulabsolventen – ohnehin als Minderjährige noch rechtlich voll aus Elternhaus gebunden – werden bei ihrer Berufseinstiegung in erster Linie von diesen Kräften getragen und gestützt, die nicht pädagogisch professionalisiert sind.

Das *Frankfurter Projekt* geht von der Frage aus, wie Jugendliche ihren Alltag organisieren. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach der Verfügbarkeit über Raum und die durch sie entscheidend präformierten Organisationsformen von Jugendlichen. Diese Fragen machen zugleich den Blick frei für die jeweils ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die Jugendliche benötigen, um ihre Bedürfnisse realisieren zu können, ja auch zu lernen; formuliert wird damit explizit eine Kritik an einem interaktionistisch verkürzten Begriff von Erziehung.

Das *Essener Projekt* reflektiert im besonderen die Probleme pädagogischen Handelns unter schulischen Bedingungen. Es unterstellt keinen unbegründet optimistischen Zusammenhang zwischen erziehungswissenschaftlicher Forschung und der Optimierung pädagogischen Handelns, sondern arbeitet eher die Widersprüchlichkeit heraus, in die pädagogisches Handeln unter institutionellen Bedingungen notwendig gerät. Dieser Bruch zwischen jugendlicher Lebenspraxis und institutionellem pädagogischem Handeln ist durch Forschung nicht zu beheben.

Auch das *Hamburger Projekt* teilt in seiner Analyse des Verlaufs von Stigmatisierungsprozessen diese Auffassung von Brüchen zwischen dem Alltag und den Selbstdefinitionen von Jugendlichen einerseits und institutionellem pädagogischem Handeln andererseits. Gerade aus seiner Konzentration auf die Selbstthematisierungen der Jugendlichen einschließlich ihrer Träume und Phantasien ergeben sich Möglichkeiten, systematische Mißverständnisse in der Kommunikation von Jugendlichen und Pädagogen zu erkennen und aufzudecken, ohne damit einem naiven pädagogischen Optimismus hinsichtlich der Veränderbarkeit solcher Strukturen zu verfallen.

Aufgrund der so skizzierten Positionen der vier Projekte erweist sich die von LÜDERS formulierte Unterstellung als unsinnig, die Projekte gingen davon aus, „daß die Qualität

pädagogischen Handelns unmittelbar mit der Kenntnis der jugendlichen Selbstdeutungen und Handlungsformen zusammenhänge“ (LÜDERS 1984, S. 222) und unmittelbar aus den Projektergebnissen begründete pädagogische Konzepte entwickelt werden könnten.

3. *These:* Die Projekte beziehen sich gleichermaßen differenziert auf die Alltagswelt von Jugendlichen als Interaktionspartner von Forschern wie auf Öffentlichkeit als Adressat von Forschungsergebnissen.

Entsprechend ihrer jeweiligen Verortung im Bereich der pädagogischen Jugendforschung gehen die Projekte der Vermittlungsproblematik zwischen Forschung und pädagogischem Handeln auf drei Ebenen in unterschiedlicher Intensität nach:

a) Der direkten Interaktion zwischen Jugendlichen und Forschern im Forschungsfeld kommt vor allem im *Essener* und *Hamburger Projekt* mit ihrer Konzentration auf die Subjektivität Jugendlicher hohe Bedeutung zu. Da Jugendliche in den alltagspraktischen Beziehungen im Forschungsfeld immer zugleich Subjekte im Interaktionsprozeß und Objekte von Forschung sind, ist in beiden Projekten der Reflexion dieser Beziehungen im Gesamtzusammenhang der Erkenntnisgewinnung notwendigerweise ein besonderer Stellenwert eingeräumt worden (vgl. die projektspezifischen Literaturangaben bei LÜDERS 1984). Im *Frankfurter Projekt* wird besonders auf die Rückkopplung von Ergebnissen an die Jugendlichen selbst Wert gelegt, um mit Hilfe interessenreflektierender Diskussionen Verständigung über raumbezogene Interessenidentitäten und -unterschiede zu erreichen. Diese können dann zum Ausgangspunkt für die Jugendlichen werden, ihre auf Sozialraum bezogenen Ziele zusammen mit anderen zu verwirklichen. Demgegenüber geht das *Münchener Projekt* davon aus, daß grundlegende Interessenunterschiede zwischen befragten Jugendlichen und fragenden Sozialforschern bestehen, die weder verwischt noch beschönigt werden dürfen.

b) Die Kooperation zwischen Forschern und im Forschungsfeld tätigen Pädagogen (Lehrern, Erziehern, Sozialarbeitern) spielt in allen vier Projekten eine wichtige Rolle. Je nach Intensität der Feldkontakte übernehmen die Forscher hier Anwaltsfunktionen für die konkreten Problemlagen Jugendlicher gegenüber den pädagogisch Handelnden. Das bedeutet im Kontakt mit den Pädagogen nicht das Anbieten von Rezepten und Handlungsanleitungen, sondern die Anregung zur Problem- und Selbstreflexion. Angesichts der begrenzten Möglichkeiten institutionellen pädagogischen Handelns muß der Forscher ständig eine paradoxe Situation aushalten, in der er einerseits „das Unmögliche“ fordert, andererseits das Unmögliche als solches erkennt.

c) Auf einer dritten Ebene richten sich die Projekte im Rahmen ihrer Publikationen, aber auch zum Teil durch lokalpolitisches Engagement gleichermaßen an Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit allgemein. Sie versuchen, durch die Publikation von Forschungsergebnissen auf differenzierte Erfordernisse einer an der Lebenswelt von Jugendlichen orientierten Erziehungspraxis aufmerksam zu machen und mit projektspezifischen Erklärungszusammenhängen und Methoden pädagogischen Praktikern Mittel zur Selbstaufklärung zur Verfügung zu stellen. So halten die Projekte auf der Grundlage ihres konkreten Praxisbezuges gerade in einer Zeit politischer „Wende“ und zunehmender pädagogischer Resignation fest an der von LÜDERS kritisierten Anwaltsfunktion zugunsten Jugendlicher, ohne sich über deren Durchsetzbarkeit Illusionen zu machen oder sie durch einen zeitgemäßen Wende-Pessimismus zu ersetzen.

4. *These:* Die Projekte haben sich intensiv mit den Methoden qualitativer Sozialforschung auseinandergesetzt und an deren Weiterentwicklung gearbeitet.

Für alle sich der pädagogischen Jugendforschung zuordnenden Projekte sind „Verstehen“ und „Interpretieren“ zentrale datengenerierende Tätigkeiten und bestimmen so als konstitutive Grundoperationen die Praxis ihrer Forschung. Die Ausschreibung des Schwerpunktprogrammes „Pädagogische Jugendforschung“ sieht aber gerade in einer Vielfalt von empirisch-analytischen Konzepten und interpretationsmethodologischen Selbstvergewisserungen die Bedingung für ein wissenschaftliches Weiterkommen in diesem Bereich der Disziplin.

Dem entsprechen die projektspezifischen Versuche einer gegenstandsnahen Methodenentwicklung und die dabei entfalteten – konzeptionell bedingt unterschiedlichen – Ausprägungsformen methodologischer Selbstvergewisserung gegenüber einer Einheitsmethodologie, wie sie in LÜDERS' Argumentation implizit durchscheint (vgl. ebd., S. 219). Sein Objektivitätsbegriff wird da, wo er von ihm inhaltlich nicht weiter gefüllt wird, ebenso zum Fetisch wie sein Insistieren auf „ausgewiesenen“ Auswertungsverfahren. Dies wird deutlich, wenn man einerseits die Relevanz des Datenproduktionsprozesses gerade im Bereich pädagogischer Jugendforschung ernstnimmt und zum anderen bedenkt, daß die Indexikalität von Äußerungen sich prinzipiell nur unter Kenntnis des Kontextes und der ethnographischen Bedingungen erschließen läßt und zudem intersubjektive Regeln des Sprachverstehens, auf die sich hermeneutische Auswertungsverfahren stützen, für bestimmte Gruppierungen Jugendlicher selbst erst noch zu erforschen sind. Die Projekte haben gezeigt, daß oft nur durch intensive Kontakte mit den Jugendlichen sich deren Regeln von Sprache und Interaktion verstehen lassen; sie sind nicht schon in ihren Aussagen als Texten einfach enthalten.

Dabei fand in jedem Projekt entsprechend seiner Gegenstandsdefinition und den sich daraus ergebenden Erfordernissen eine intensive Auseinandersetzung mit Methoden und Problemen qualitativer Sozialforschung statt. Das *Münchener Projekt* konnte sich mit seiner Fragestellung auf eine entwickelte Methodendiskussion von offenen Interview- und Gruppendiskussionsverfahren beziehen, während in den *anderen drei Projekten* aufgrund ihrer jeweiligen Gegenstandsauffassung eine Problematisierung der Methodisierung von Verstehen notwendig war. Trotz der dabei gewählten unterschiedlichen Zugänge stimmten die drei Projekte in ihrer Intention überein, neue Formen von „Wissen“ zu entwickeln, indem auf der Basis von situationsbezogenem empathischem Verstehen theoretisches Wissen zur Entschlüsselung dieser Situationen fruchtbar gemacht wird.

Aufgrund dieser projektspezifischen Methodenvielfalt und -reflexion ist LÜDERS' Pauschalvorwurf zurückzuweisen, die Projekte hätten „wie die qualitative Sozialforschung insgesamt ... noch kein angemessenes Verständnis ihrer selbst entwickelt“ (ebd., S. 219).

5. *These*: Die Projekte haben nicht den Anspruch, „irgendeine verlorene Einheit der Erziehungswissenschaft wiederzugewinnen“ (SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT 1982, S. 984), sondern wollen in jeweils spezifischer Form ihren Beitrag zu deren konkreter Weiterentwicklung leisten.

Empirische Studien über benennbare Gruppen von Jugendlichen in angebbaren Umwelten der bundesrepublikanischen Gesellschaft gegen Ende der siebziger bzw. Anfang der achtziger Jahre können sich nicht mit „der Jugend“ der Bundesrepublik oder „der Jugend“ der achtziger Jahre oder gar „der Jugend“ *per se* auseinandersetzen, um so mehr aber von den erforschten Jugendlichen, ihren Lebensverhältnissen und Lebensweisen erfahren – mehr jedenfalls, als dies aus gesamtgesellschaftlich-übergreifender Perspektive möglich ist, die ohnehin nur sehr vermittelt ein Rahmen für empirische Forschungen sein kann. Erst durch Konzentration auf einzelne ausgewählte Erscheinungsformen und Problemlagen von Jugend – z. B. in Form von Fallstudien – ist es möglich, deren jeweilige komplexe Realität wahrzunehmen und sich ihr mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden behutsam zu nähern, ohne dabei ihre Lebenswelt zu „kolonialisieren“. Es geht also um die Entwicklung einer „Phänographie“, durch die möglichst zahlreiche Informationen über eine Realitätsebene zu gewinnen sind, die – obwohl sie den sinnlich-praktischen Handlungsrahmen Jugendlicher konstituiert – in der jugendbezogenen Theoriebildung bisher vernachlässigt worden ist. Aus dem, was sie den Forschern an Erkenntnissen vermittelt, müssen auf dem mühsamen Weg „disziplinierter Abstraktion“ Einsichten gewonnen werden, die für größere – unter bestimmten theoriegeleiteten Kriterien identifizierbare – Kollektive Jugendlicher Geltung beanspruchen können. Dieser schwierige Prozeß kann jedoch nicht isoliert im Rahmen eines einzelnen empirischen Projektes realisiert werden; dazu bedarf es der ausgiebigen Diskussion der Ergebnisse mit anderen ähnlich orientierten Projekten und der unvoreingenommenen Kooperations- und Lernbereitschaft unter den Vertretern der Wissenschaft.

Der Erfahrungsprozeß in den vier Projekten hat gezeigt, daß LÜDERS' Forderung an die empirische Jugendforschung, „die Entstehung differenzierter Lebenswelten und -lagen

Jugendlicher theoretisch zu erklären“ (ebd., S. 223), nicht deduktiv der komplexen Realität jugendlicher Existenz übergestülpt werden kann, sondern sich nur in mühsamen und langwierigen Annäherungsprozessen mit wechselseitiger Vermittlung von empirischem Feldbezug und theoretischer Reflexion schrittweise erfüllen läßt. Im Unterschied zu LÜDERS halten wir daran fest, daß im Mittelpunkt dieser Annäherung ein selbstkritisches Verstehensparadigma zu stehen hat, das sich sowohl seiner Grenzen bewußt ist als sich auch gegebenenfalls zum Anwalt der Selbstdefinitionen und Interessen von Jugendlichen macht, um sie bei deren Realisierung zu unterstützen.

Literatur (vgl. auch LÜDERS 1984, S. 224–227)

- BECKER, H./EIGENBRODT, J./MAY, M./STUBENRAUCH, H., u.a.: Zur Bedeutung des Handlungsraums von Jugendlichen als Teil ihrer Lebenswelt – Untersuchungen in einer Neubausiedlung. (1. Zwischenbericht) Frankfurt a. M. 1982 (unveröffentl. Ms.).
- BIETAU, A./BREYVOGEL, W./HELSPER, W./SCHRADER, M.: Subjektivität, Selbstreflexion und Handlungsplanung im Forschungsprozeß. (Zwischenbericht des Forschungsprojektes „Das Selbstbild Jugendlicher in Schule und Subkultur“), Essen 1981 (unveröffentl. Ms.).
- LÜDERS, C.: Vernachlässigte Probleme erziehungswissenschaftlicher Forschung – aufgezeigt anhand von vier Projekten aus der pädagogischen Jugendforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984), S. 209–228.
- MÜLLER, H.-U.: Wo Jugendliche aufwachsen. Umweltaneignung in verschiedenen Lebensräumen. München 1983.
- PLEWIG, H.-J./WEGNER, T.: Zur Genese von Devianz im frühen Jugendalter. Abschlußbericht zu einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt. 3 Bde., Hamburg 1983 (unveröffentl. Ms.). Erscheint unverändert in der Reihe: Arbeitspapiere aus dem Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg, No. 4. Heidelberg 1984.
- PROJEKTGRUPPE „SCHULE UND SUBKULTUR“: Subjektive Verarbeitung schulischer Anforderungen und Selbstkrisen Jugendlicher – Schülerfallstudien und deren vergleichende Interpretation. (2. Zwischenbericht des Forschungsprojektes „Das Selbstbildnis Jugendlicher in Schule und Subkultur“) Essen 1983.
- SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT: Ausschreibungstext für den Schwerpunkt „Pädagogische Jugendforschung“. Bonn o.J. (unveröffentl. Ms.).
- SENATSKOMMISSION FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT: Bericht über die Tätigkeit 1976–1982 und Vorschläge für Schwerpunkte erziehungswissenschaftlicher Forschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 28 (1982), S. 977–986.

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Helmut Becker, Sophienstr. 140, 6000 Frankfurt a.M. 90
 Dr. Wilfried Breyvogel, Pelmanstr. 81, 4300 Essen
 Sibille Hübner-Funk, Theresienstr. 25 Vgb., 8000 München 2
 Prof. Dr. Horst Scarbath, Isisstr. 7, 2000 Hamburg